1. Nach Wilmans (Die Kaiserurkunden Westfalens I, Münster 1867, 319 ff.) muß man bei der Darstellung des Bellum diplom. Osnabr. von der sogenannten Quorimonia Egilmari, einer Klageschrift des sechsten Osnabrücker Bischofs Egilmar an Papst Stephan VI. (nach anderer Zählung Stephan V.), als einem historisch durchaus einwandfreien Schriftstück ausgehen; dieselbe findet sich abgedruckt bei Philippi, Osnabrücker Urkundenbuch I, Osnabrück 1892, Nr. 60. Darin schildert Egilmar (etwa um 890) dem Papste die traurige Lage seiner Diocese, welche der ihr von ihrem Gründer Karl d. Gr. überwiesenen und nach canonischem Rechte ihr zustehenden Zehnten verlustig gegangen sei. Als Veranlassung zu diesem Mißgeschick, welches das junge Bisthum nach etwa 60jährigem Bestande traf und seine Entwicklung schwer beeinträchtigen mußte, gibt der Bischof selbst die rohe That des dritten Osnabrücker Bischofs Goswin an, welcher im Streite Kaiser Ludwigs des Frommen mit seinen Söhnen sich auf Seite der letzteren stellte und zu Soissons (833) sogar dem Kaiser das Schwert von der Seite riß. Infolge dessen hielt sich Goswin nach Wiedereinsetzung des Kaisers in seine Würden in seiner Diocese nicht mehr für sicher und zog sich in das Kloster Fulda zurück. Inzwischen schaltete in dem zwar nicht rechtlich, aber doch thatsächlich herrenlosen Bisthume ein Graf Cobbo (nach Wilmans 257 ein Verwandter des karolingischen Hauses, Nefte der Gründer der Klöster Corvey und Herford, Adalharde und Wala's [s. d. Art.]) nach Belieben und übertrug auch die Bisthumszehnten seinen Geschwistern, dem Abte Warin von Corvey und der Abtiffin Abdila von Herford für die ihnen unterstellten Klöster. Dieß kann weniger auffallen bei der großartigen Missionsthätigkeit, welche die Mönche des 822 an der Weser gegründeten Neucorvey vielfach und auch in dem zur Osnabrücker Diocese gehörigen sogenannten Nordlande entfalteten, insofern deren Corvey (s. d. Art.) bereits 834 von Ludwig dem Frommen die Cella oder Missionsstation Meppen mit den untergebenen Missionskirchen zum Geschenk erhielt. Das Bisthum Osnabrück selbst übergab Cobbo einem aus Schweden vertriebenen Missionsbischofe Namens Gosbert, welcher, trotz, wieder eine Wirksamkeit zu finden, die Leitung der ihrer Zehnten beraubten Diocese übernahm. Vergebens wandte sich dessen Nachfolger, Bischof Egbert, behufs Wiedererlangung derselben an seinen Metropolit, den Erzbischof Willibert von Bln, in einem Schreiben, von welchem der Osnabrücker Chronist Ertman ein Bruchstück aufbewahrt hat, und auch Bischof Egilmars lebhaftest Bemühungen hatten keinen Erfolg, obgleich er vor einer Verarmung von 9 Bischöfen in Gegenwart König Arnulfs eine Denkschrift über die Angelegenheit verlesen ließ. Fast drei Viertel aller Zehnten, klagt Bischof Egilmar dem Papste, habe sein Bisthum verloren, und auch seine Jurisdictionsgewalt über bestimmte Theile der Diocese

sei erschwert, indem ausländische Priester, deren Ordination sogar zweifelhaft sei, im Nordlande amtierten. — Die Klageschrift Egilmars hatte keinen durchschlagenden Erfolg, da auch der Abt Gottschall von Corvey und die Abtiffin von Herford in Rom über das energische Auftreten des Bischofs sich beschwerten. Was so das 9. Jahrhundert zum Schaden des Osnabrücker Bisthums eingeführt hatte, ließ das 10. unverändert, obgleich der neunte Bischof Ludolf (969—978), ein Verwandter und vormaliger Kanzler Otto's I., die Sache beim Kaiser anhängig machte. Es kam in dieser Periode noch die Vergünstigung für die Klöster hinzu, daß sie auch von ihren Eigengütern (mansu dominice) dem Bischofe keine Zehnten zu entrichten hatten, sondern nur bestimmte Abgaben für die Bischöfe bei deren Visitationen. Eine andere Wendung brachte erst das 11. Jahrhundert, wo der thatkräftige Bischof Benno II. (1068 bis 1088; s. d. Art.), ein Freund Kaiser Heinrich's IV. und dessen Anhänger im Kampfe mit dem Papste Gregor VII., als Sachwalter für sein Bisthum auftrat. Er wußte es durchzusehen, daß auf den Fürstentage zu Worms, der auf den 30. October 1077 zusammenberufen war, auch die Zehntenfrage zur Verhandlung und Entscheidung kam. Beide Parteien waren geladen, und wurden die von ihnen vorgelegten Urkunden verlesen. Aus den mitgetheilten Actenstücken ersah nun Heinrich IV., wie er selbst in den von ihm über den Gegenstand erlassenen drei Urkunden aus den Jahren 1077, 1078 und 1079 erklärt, daß die Osnabrücker Kirche mit Zustimmung des Papstes Hadrian als die erste von Karl dem Großen in der Provinz Westfalen begründet, vom Bischof Egelfried von Lütlich consecrirt und mit dem Zehnten von allen Stifteinwohnern bewidmet sei, was bekräftigt werde durch die Privilegien der Päpste Leo, Paschalis, Eugen und Gregor. Dagegen legte Abt Berner von Corvey eine — von den neueren Diplomaten beanstandete — Urkunde Ludwigs des Deutschen vom Jahre 859 vor, deren übrigens richtiger Inhalt dahin ging, daß König Ludwig dem Kloster Corvey die Kirche von Meppen, Herford aber die Kirche zu Bünde, beide mit ihren Filialen und Zehnten, geschenkt habe. Hiergegen trat wiederum Benno auf mit einer (angeblichen) Urkunde desselben Königs vom Jahre 848, in welcher Osnabrück die Zehnten zugesprochen waren. Da die Vertreter der Klöster die letztere Urkunde bemängelten, so präsentirte der Bischof Urkunden der Könige Arnulf, Ludwig des Kindes, Heinrich I. und der drei Ottonen, von denen wir außer den arnulfischen Documenten und einem Instrumente Otto's I. nichts besitzen. So wurde denn der Entscheid zu Gunsten Osnabrücks gefällt und in den drei oben erwähnten Urkunden Heinrich's IV. bestätigt. — Dieser Sieg der Osnabrücker Kirche ließ aber im 12. Jahrhundert den thatkräftigen Abt von Corvey, Wibald (s. d. Art.), nicht zur Ruhe kommen. Er wußte es durch